

Archäologie 12

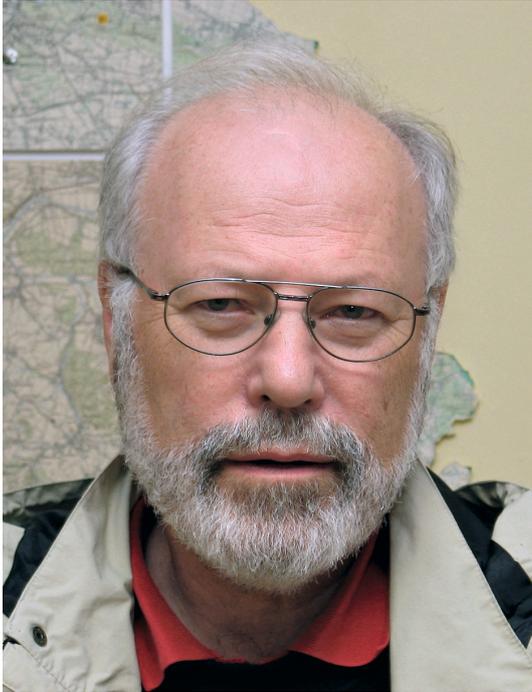
IN OSTWESTFALEN

Band 12 | 2014

Herausgegeben von
Johann-Sebastian Kühnborn für die
Gesellschaft zur Förderung der
Archäologie in Ostwestfalen e.V.

In memoriam Dr. jur. Otto-Werner Rappold (1944–2010)

■ Johann-Sebastian Kühlborn



Otto-Werner Rappold
am Tage nach der Wahl zum neuen Vorsitzenden
der GefAO. Das Foto entstand am 7. Mai 2007
in den Räumen der LWL-Archäologie für Westfalen,
Außenstelle Bielefeld.
Foto: LWL-Archäologie für Westfalen / A. Wibbe.

Unser Vorsitzender der Gesellschaft für die Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e.V., Herr Dr. jur. Otto-Werner Rappold, ist am 16. Dezember 2010 im Alter von 66 Jahren völlig unerwartet gestorben. Geboren am 28. Juli 1944 in der Bauernschaft Hoberge, heute in Bielefeld eingemeindet, wuchs er in der Nähe des Hofes seiner Großeltern als ältester von drei Brüdern und einer Schwester auf. An seinen Großvater Konrad Rappold erinnert in Bielefeld-Schildesche die Rappoldstraße.

Nach der Volksschule ging er zum Max-Planck-Gymnasium in Bielefeld und verließ dieses im Frühjahr 1964, versehen mit dem „Zeugnis der Reife“. Wie damals üblich folgte nach der Schule der achtzehnmonatige Militärdienst bei der Bundeswehr. Rappold verpflichtete sich jedoch für zwei Jahre. Nach dem Wehrdienst, aus dem er als Leutnant der Reserve ausgeschieden war, folgte die Zeit des Studiums der Rechtswissenschaften. Am 22. April 1966 schrieb er sich an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster ein. Nach zwei Semestern zog es

ihn nach Berlin. Dort studierte er zwei Semester an der Freien Universität. Im April 1968 ging es wieder zurück nach Münster. Das Studium endete im Sommersemester 1971. Am 12.06.1971 hatte er mit der Prüfung vor dem Justizprüfungsamt beim Oberlandesgericht Hamm sein erstes Ziel erreicht, das erste juristische Staatsexamen.

In der Zwischenzeit hatte sich auch im persönlichen Umfeld Entscheidendes vollzogen. Er heiratete 1969 die Kunstpädagogin Karin Kleinert. Jahre später wurde ihnen ein Sohn geboren.

In den Jahren 1971–1976 folgte, zeitweilig unterbrochen durch Arbeiten an der Dissertation, die Zeit der Referendarausbildung im OLG-Bezirk Hamm. Stationen des Referendariats waren die Bezirksregierung in Detmold, die Kreisverwaltung in Bielefeld, das Landgericht in Bielefeld, das Verwaltungsgericht in Minden und das Oberlandesgericht in Hamm. Ende April 1976 hatte Otto-Werner Rappold das zweite juristische Staatsexamen absolviert.

Ein sechsmonatiger Aufenthalt in Uganda war Bestandteil seiner Referendarausbildung (1.01.1972–30.06.1972). Dorthin begleitete ihn auch seine Ehefrau. Im Rahmen einer sog. Wahlstation hatte er sich zur weiteren Ausbildung dem Deutschen Entwicklungsdienst mit dem Schwerpunkt Uganda zuteilen lassen. Hauptsächlich war er dort im Büro Kampala und in einigen Projekten im Landesinneren tätig. In diese Zeit fiel auch ein Zusammentreffen mit dem President for Life, Field Marshal Al Hadji Doctor Idi Amin Dada, dem berüchtigten Gewaltherrscher von Uganda. Im August 1972 rief Idi Amin den sog. „economic war“ aus. Vermeintliche Stammesfeinde und Fremde, darunter viele in Uganda geborene Inder, die aber Staatsbürger Ugandas waren, wurden in großer Zahl aus dem Land getrieben. Die Überfälle, die Enteignungen und die Morde gingen damals durch die Weltpresse. Um diese Zeit verließ das Ehepaar Rappold das afrikanische Land.

Rappold hatte vom März 1973 bis zum April 1974 sein Referendariat unterbrochen, um an seiner Dissertation „Zur Konstruktion einer Infrastrukturkostenabgabe“ arbeiten zu können. Am Nikolaustag 1974 wurde er zum Doktor der Rechte an der Westfälischen Wilhelms-Universität promoviert. Die Arbeit hatte er gewidmet: „Für K.“, also seiner Frau Karin Rappold-Kleinert.

Nach dem zweiten Staatsexamen folgte zunächst für einige Monate eine Beschäftigung bei der IHK Hagen. Im Dezember 1976 zog es ihn zur Bezirksregierung nach Detmold. Dort nahm er nach einer üblichen Einführungszeit verschiedene Dezernentenfunktionen wahr. Er schied Ende September 1983 als Hauptdezernent und Leiter des Dezernates „Schulverwaltung und Kirchensachen“ aus. Denn Rappold hatte sich in Bielefeld erfolgreich um die für acht Jahre ausgeschriebene Stelle eines Beigeordneten beworben. Er trat sein neues Amt am 1. Oktober 1983 an. Als Sozialdezernent war er für die Bereiche Jugend, Soziales und Gesundheit zuständig. Vom September 1986 bis zum Mai 1987 hatte er zusätzlich das Amt des kommissarischen Oberstadtdirektors übernommen. In seine Amtszeit fiel u. a. der Neubau des Klinikums Bielefeld-Mitte, mit dem er maßgeblich befasst war.

Nachdem ihn der Rat der Stadt Siegen für acht Jahre zum neuen Oberstadtdirektor gewählt hatte, übernahm er am 1. Februar 1989 das neue Amt im Siegerland. Seine reguläre Amtszeit hätte Ende Januar 1997 geendet. Doch die bevorstehende Änderung der Gemeindeordnung im Lande NRW, wonach spätestens zur Kommunalwahl 1999 das Amt des Stadtdirektors mit dem Amt eines hauptamtlichen Bürgermeisters zusammengelegt wurde, warfen ihre politischen Schatten voraus. In diesem

Zusammenhang ist auch die ungewöhnliche Beurlaubung Rappolds als Oberstadtdirektor für die Zeit vom 2.12.1995 bis zum 31.01.1997 zu sehen. Sie erfolgte auf eigenen Wunsch. In der Folgezeit übernahm er bis Mitte 1996 die Leitung des Evangelischen Johanneswerks e. V. in Bielefeld, einer Einrichtung der Diakonie. Anschließend ging er im Auftrag der Kreditanstalt für Wiederaufbau jeweils für einige Wochen oder Monate zu Evaluierungsprojekten nach Äthiopien, Indonesien, San Salvador und nach Südafrika.

Im Jahre 1999 verlagerte das Ehepaar Rappold seinen Wohnsitz nach Diyarbakir, der heimlichen Hauptstadt der türkischen Kurden und dem administrativen und wirtschaftlichen Zentrum Ostanatoliens. Im Auftrag der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit managte er dort in maßgeblicher Position vier Jahre lang die von der deutschen KfW Entwicklungsbank und der Europäischen Investitionsbank geförderte Erneuerung des maroden bzw. nicht vorhandenen Trinkwasser- und Abwassersystems. Die neue Abwasserentsorgung wurde 2004 erfolgreich in Betrieb genommen. Dass man bei den anstehenden Kanalarbeiten unweigerlich in die archäologische Bodenstruktur dieser bereits in assyrischer Zeit bewohnten Stadt mit dem antiken Namen Amida eingreifen würde, war ihm als kulturbewusstem Menschen offenkundig. In diesem Fall suchte er den Rat der „Kanalarchäologie“. So nahm Rappold Kontakt zum Chef des Amtes für Archäologische Bodendenkmalpflege der Stadt Köln auf. Für zwei Wochen kam Prof. Dr. Hansgerd Hellenkemper als Berater nach Diyarbakir und organisierte zusammen mit Rappold eine archäologische Begleitung des Projektes durch einige Mitarbeiter der Euphrat-Universität.

Rappold war Mitglied in verschiedenen Gremien, darunter im Gesundheitsausschuss und Sozialausschuss des Deutschen Städtetags NRW sowie im Verwaltungsausschuss des Arbeitsamtes Bielefeld. Als Vorsitzender stellte er sich dem Kreisverband Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. zur Verfügung. Von 1977 bis 1983 war er Lehrbeauftragter an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Bielefeld für das Fach „Planung und Entscheidung“.

Sein bürgerschaftliches und heimatverbundenes Engagement gibt sich in seinen unterschiedlichen Ehrenämtern zu erkennen. So übernahm er das Amt des Schatzmeisters vom Historischen Verein für die Grafschaft Ravensberg e. V. und setzte sich tatkräftig als Vorstandsmitglied für die Stiftung Bauernhaus-Museum Bielefeld ein. Als deren erster Vorsitzender prägte er seit 2007 bis zu seinem Tod die Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e. V. Seit 1984 war er Rotarier, zuletzt beim Rotary-Club Bielefeld-Waldhof.

Nach dem Tod des Archäologen Dr. Klaus Günther im September 2006 übernahm Rappold am 6. Mai 2007 den Vorsitz der Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen (GeFAO). Er trat ein schweres Amt an. Er beschrieb die bei seinem Amtsantritt vorgefundene Situation folgendermaßen: „Die alten Aufgaben der GeFAO – Verein zur Abwicklung von ABM-Maßnahmen und Parkplatz für Spenden zu sein – sind weitgehend entfallen. Geblieben sind die Kreuzkirche, Führungen und Besichtigungen sowie die Herausgabe der AiO.“ Die anfängliche Euphorie zu Zeiten der Vereinsgründung im Jahre 1996 war längst verflogen. Der Elan der in die GeFAO als Mitglieder eingetretenen Archäologen war verebbt. Der Zufluss von Geldern zur Durchführung von sog. Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die über die GeFAO als Träger von archäologischen Grabungen bei den Arbeitsverwaltungen beantragt wurden, war versiegt. Geblieben war der GeFAO der wunderbare, gläserne Schutzbau über den Grundmauern der Kreuzkirche innerhalb der Wittekindsburg. Rappold plante die Aktivitäten der Gesellschaft über den ostwestfälischen Raum auszuweiten. Diese Absicht ließ sich im Einklang mit der amtlichen Bodendenkmalpflege Westfalens jedoch nicht realisieren. Organisatorische und finanzielle Schwierigkeiten ergaben sich ebenso für die Fortsetzung der an sich gut eingeführten Reihe „Archäologie in Ostwestfalen“. Auf Grund dieser Einsichten schlug er vor, dass sich die GeFAO künftig auf die Erhaltung des Schutzbaus über der Kreuzkirche auf dem Wittekindsberg und auf die Archäologie im Kreis Minden-Lübbecke beschränken sollte.

Und dennoch! In den drei Jahren unter seinem Vorsitz hat Otto-Werner Rappold für die GeFAO den zweiten und damit auch den letzten Bauabschnitt des gläsernen Schutzbaues über der Kreuzkirche einweihen können. Als Herausgeber sorgte er trotz aller Schwierigkeiten für das Erscheinen von zwei neuen Bänden der „Archäologie in Ostwestfalen“. Die Fördergesellschaft für die Archäologie in Ostwestfalen hat ihm sehr viel zu verdanken!

Unvergessen im Gedächtnis ist dem Verfasser das erste Zusammentreffen mit Otto-Werner Rappold. Die GeFAO suchte einen neuen Schatzmeister und in diesem Zusammenhang war ihm mein Name genannt worden. Man traf sich am 11. Mai 2009 im Römerlager Anreppen. Keiner kannte den anderen und so erkundete jeder in unverfänglichem Gespräch vorsichtig sein Gegenüber. Man redete über die Archäologie im Allgemeinen und stellte dabei fest, dass ein jeder einst an archäologischen Grabungen in der Türkei beteiligt war. Der eine in Diyarbakir, der andere in Milet. Im Verlauf dieser scheinbar zwangslosen Unterhaltung entstand der Anfang eines gegenseitigen Grundvertrauens. Vor allem seine persönliche Ausstrahlung, die getragen war von einer freundlichen und offenen Wesensart, war von einnehmender Weise. Zumindest ich ahnte, dass man miteinander auf der gleichen Wellenlänge liegen könnte.

Dr. Otto-Werner Rappold bleibt für viele, die ihn kennen lernen durften, in ähnlicher Weise in Erinnerung, so wie die Familie seine Wesensart in der Todesanzeige beschrieben hat: „Er war großmütig, ausgleichend, tolerant, schweigsam, mitfühlend, verantwortungsbewusst, heimatverbunden, weltläufig, musikliebend, kunstinteressiert, zuverlässig, fair, traditionsbewusst, fürsorglich, weitsichtig und klug.“

Literatur

- Lachend unter Eichen. Von einem Rennen zwischen Vater und Sohn – und seinem guten Ende. Neue Westfälische vom 25.4.2009.
- Beamter, Politiker, Naturfreund, Idealist. Neue Westfälische vom 17.12.2010.
- Engagiert für die Heimatstadt. Westfalen-Blatt vom 17.12.2010.
- ALTENBEREND, J. 2011: In memoriam Dr. Otto-Werner Rappold (1944–2010). Ravensberger Blätter, 1. Heft 2011, 57–58.